

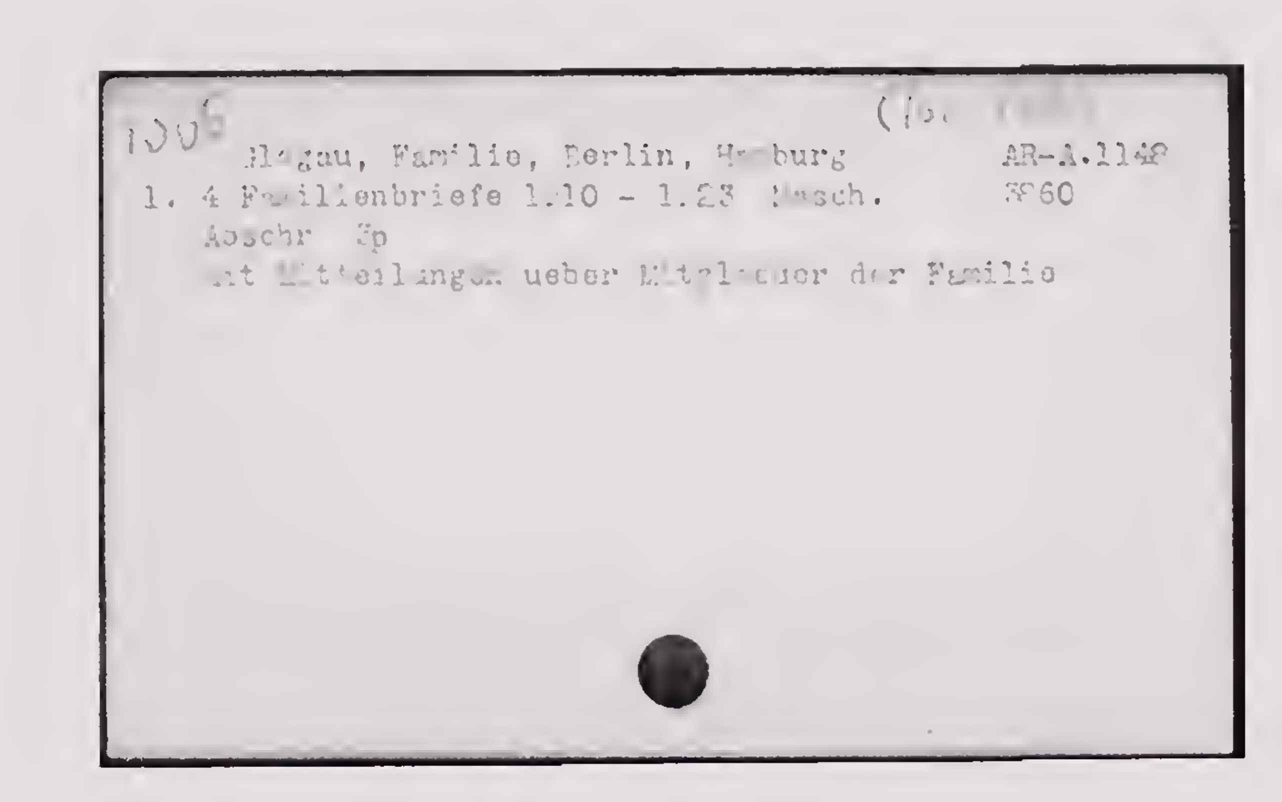
Start of Glogau Family Collection

AR 3860

LEO BAECK INSTITUTE
Center for Jewish History
15 West 16th Street
New York, NY 10011

Phone: (212) 744-6400
Fax: (212) 988-1305
Email: lbaeck@lbi.cjh.org
URL: http://www.lbi.org

[illegible] Glass, Fa[illegible], 1950 K1/510


1006

[illegible]gau, Familie, Berlin, Hamburg AR-A.1148

1. 4 Familienbriefe 1910 - 1923 Masch. 3F60

Abschr Kp

mit Mitteilungen ueber Mitglieder der Familie

4 Briefe von 4 Mitgliedern der deutsch-jüdischen Familie Glogau an ihre Verwandten in USA, aus den Jahren 1910 bis 1923.

(Diese Briefe könnten späteren Generationen einen Einblick geben in das Denken und Fühlen der damaligen Zeit.) Gefunden im Nachlass der 1971 gestorbenen 92jährigen Witwe von Conrad Glogau.

I. Der folgende Brief stammt von Maurice Glogau, dem ältesten der fünf Söhne von Benny Glogau und seiner Ehefrau Sophie Glogau. Benny Glogau war ein Buch- und Kunsthändler in Hamburg, geboren 1840. Maurice Glogau war ein erfolgreicher Kaufmann in Berlin, Inhaber einer führenden Möbelfirma und Grundstückbesitzer. An seinen jungverheirateten Bruder Conrad, Importeur in Chicago, den er ermahnt, noch zu Lebzeiten der Eltern sie in Hamburg zu besuchen.

Neues Post-Hotel, St.Moritz (Schweiz), den 31.Januar 1910.

Meine lieben Geschwister,

seit einigen Wochen weilen wir hier zum Wintersport, was ganz herrlich ist. Obwohl wir den Ort vom Sommer kannten, sind unsere Erwartungen bei Weitem übertroffen worden. Unser Aufenthalt ist durch schönstes Wetter begünstigt bei 2 - 3 meter hohem Schnee. Spät abends und morgends früh hatten wir grosse Kälte, bis 28 Grad Celsius unter Null, was man aber gar nicht empfindet: ich gehe hier stets ohne Paletot und laufe sogar ohne Jackett Schlittschuh und Ski, beiliegend unser Photo. Unsere Kinder sind natürlich zuhause, erfreuen sich G.s.D. bester Gesundheit und senden uns täglich recht vergnügte Briefe. Auch Dein Brief, lieber Conrad, erreichte uns hier auf der Höhe. Wenngleich wir uns damit sehr gefreut haben, bedauern wir doch lebhaft, dass Du, liebe Olga, gar nicht anschriebst. Wir rechnen damit, dass Du das Versäumte bald nachholst, denn wir haben Dich bei Deinem Besuch so lieb gewonnen, dass wir die Bande, welche uns erst kurze Zeit aber doch eng umschliessen, nicht gelockert wissen möchten. Da wir räumlich leider weit getrennt sind, können wir unsere verwandtschaftlichen Gefühle nur dadurch erhalten, wenn wir in schriftlichem Konnex bleiben. Daher rechnen wir bald auf ausführliche Zeilen. Es ist schade genug, dass wir uns damit begnügen müssen, denn Du, lieber Conrad, machst uns ja vor der Hand keine Aussichten auf Euer Herkommen, mit dem wir sicher gerechnet hatten. Ich kann, so leid es mir auch tut, Deine in Deinem Brief vertretene Ansicht nicht verwerfen, jedoch bitte ich Dich, nicht ausser Acht zu lassen, dass die liebe Olga Dir ein grosses Opfer gebracht hat (indem sie ihre Heimat in Wiesbaden verliess und nach Amerika ging). Wenn Du in diesem Sommer nicht kommen solltest, so bitte ich Dich, den Dir soeben angeführten Grund künftig vor Augen zu halten. Auch darfst Du nicht vergessen, dass unsere geliebten Eltern betagte Leute sind, für die ich vom Allgütigen ein recht langes Leben erflehe. Auch Du, mein lieber Bruder, hast die Pflicht, zu helfen, ihren Lebensabend zu verschönern, und dies kannst Du am besten, indem Du Dein Herkommen nicht zu lange hinausschiebst. Seit 2 Monaten ist die liebe Mama in Berlin und ich muss gestehen, dass wir Geschwister alle danach trachten, ihren Aufenthalt so angenehm wie möglich zu gestalten. Nach meinem Empfinden gibt es nichts Schöneres, und ich sende täglich ein Dankgebet gen Himmel, für das Glück, unsere Eltern noch zu besitzen. Ich schreibe Dir dieses absichtlich - obwohl ich, mein guter Bruder, nicht an Deinen dankbaren Gefühlen als Sohn zweifle, möchte ich doch, als älterer Bruder, nichts unterlassen, Dich darauf hinzuweisen, was mein Inneres bewegt. Grade deshalb drängen sich mir die Gefühle auf, welche Dich, liebe Olga, öfters beschleichen werden. Diese sind es, die ich Dich, lieber Bruder, nicht ganz unberücksichtigt zu lassen bitte.

(Das Obige ist der einzige Teil des Briefes, der im Nachlass gefunden wurde, in einer Papier-Einkaufstasche zusammen mit einer Tanzkarte von 1891 und einem Zeitungs-Rezept aus dem Jahre 1944...)

Dr. Kurt Kauffmann
Lindenfeldsteig 9
CH 6006 Luzern
Schweiz/Switzerland

II. Der folgende Brief aus dem Jahre 1912 stammt von einer der 3 Töchter von Benny & Sophie Glogau, Martha, verheiratet mit Hans Milkuschütz. An ihre Schwägerin Olga, die aus Chicago zum Besuch nach Deutschland gekommen war.

Berlin W, Heilbronner Str.25, 25.Juni 1912.

Mein liebes gutes Schwesterchen,
man sollte es kaum für möglich halten, seit Wochen bist Du, meine liebe Olga, nun schon in Deutschland aber man sieht sich nicht und hört nichts von einander. Ich bin zwar immer durch Hermann unterrichtet, wie es Dir, mein gutes Kind, und Deiner lieben Mutter geht, doch direkt hat man noch nichts voneinander gehört. Hätte ich Dich bei Deiner Ankunft nicht telephonisch gesprochen, so wüsste ich kaum, dass mein Schwesterlein in Deutschland weilt. Wir fahren kommenden Sonntag in die Schweiz (Tarasp), und bleiben bis ca.1.August. Dann, meine liebe Olga, musst Du es aber auf alle Fälle einrichten, dass Du zu uns nach Berlin kommst. Ich hätte Dich ja längst aufgefordert, zu uns zu kommen, doch wusste ich ja, dass Deine liebe Mutter Dich nicht entbehren konnte. Aus Deinem letzten Brief an Hermann geht hervor, dass Deine liebe Mama sich auf dem Wege der Besserung befindet, und sie wird m.G.Hilfe bis August so weit hergestellt sein, dass sie ihr Töchterchen entbehren kann. Also, meine liebe Olga, wir Alle rechnen damit, unser Schwesterlein so bald wie möglich in die Arme schliessen zu können. Ich war Anfang Juli auf 10 Tage in Hamburg und wie immer habe ich mich dort sehr behaglich gefühlt. Papa ist seit einigen Tagen wieder in Hamburg. Mama wird mit Riekchen (Friederike Kauffmann) und Kindern voraussichtlich während der Ferien nach Harzburg reisen. Max ist mit Familie an der Ostsee, Maurice und seine Familie gehen am 8.Juli nach St.Moritz, und Hermann auf einige Wochen nach Heringsdorf. Wirst Du, meine liebe Olga, mit Deiner Mutter verreisen? Ich würde mich riesig freuen, vor unsrer Reise noch einige Zeilen von Dir zu erhalten, denn ich wüsste sehr gern, wie es Deiner lieben Mutter und Dir geht. Und nun leb wohl, grüsse die Deinen recht herzlich von mir, Dir selbst einen Kuss von Deiner Dich liebhabenden Schwester

Marta.

(Marta Milkuschütz endete in einem Konzentrationslager. So brauchte sie wenigstens nicht mehr erleben, wie das Haus Heilbronner Str.25, in welchem sie seit Jahrzehnten gelebt hatte, am Ende des Krieges durch Bomben zerstört wurde.)

III. Der folgende Brief stammt von Sophie Glogau, die ihrem Ehemann Benny Glogau die 5 Söhne Maurice, Hermann, Conrad, Alex und Max, sowie die 3 Töchter Friederike, Martha und Paula geboren hatte. Der Brief beschreibt ihren 75.Geburtstag, und ging an ihren Sohn Conrad (und dessen Frau) in Chicago.

Dammtorstr.9, Hamburg, den 13.Januar 1913.

Meine geliebten Kinder,
herzlichen Dank für Eure lieben Briefe, die mich besonders erfreuten, weil ihr diesmal besonders ausführlich geschrieben habt - und vielen Dank für das Geldgeschenk. Mein Geburtstag verlief sehr schön und feierlich. Das Einzige, was mir zu wünschen übrig blieb, war die Gegenwart von Euch, sowie von Alex mit Familie. Wir haben zwar Euch Beide, sowie Alex, Laura und Jeannette vielfach hochleben lassen, aber ich hätte zu gern Euch alle in unserem Kreise gesehen. Nun, s.G.will, begrüssen wir Euch zu unsrer goldenen Hochzeit. Wir fuhren am 29.Dezember nach Berlin und wohnten in der Nähe von Paula. Am 3.Januar gingen wir um 8½ Uhr zu ihr, wo der Frühstückstisch reich bekränzt vor uns stand. Nachdem alle Geschwister sich eingestellt hatten, wurde dem Kuchen recht viel Aufmerksamekit gewidmet und tapfer

zugesprochen. Dann sagte Werner Landshut einen kleinen Wunsch auf. Ausser ihm war Ilse Kauffmann da, und der kleine Fredy von Max. Die andern Kinder waren in der Schule. Im Nebenzimmer war der Geburtstagstisch reich geschmückt. Maurice hat mir ein sehr grosses Geldgeschenk gemacht, und Hermann hat mich durch einen Blumenstrauss, an dem ein Hundertmarkschein befestigt war, erfreut. Friederike und Alex schenkten mir die wohlgelungenen Photographie ihrer Kinder Kurt und Ilse, sowie 10 Parkett-Billets für das Deutsche Schauspielhaus sowie verschiedene Sachen für meinen persönlichen Gebrauch. Martha und Paula sehr schöne Wäsche, einen eleganten Unterrock, ein Gedeck für 24 Personen und viele nützliche Sachen für das Haus. Max und Emma schenkten mir hübschen Stoff zu einem Kleid sowie reizende Handarbeiten. Den ganzen Vormittag kamen viele Gratulanten. Nachdem ich bei Paula zu Mittag gegesen hatte, fuhr ich mit Papa in die Synagoge, die sich in der Nähe von Maurice befindet. (Wahrscheinlich die Synagoge in der Fasanenstrasse, die in der Kristallnacht in Brand gesteckt und nach dem Kriege wieder aufgebaut wurde, als heutiges Gemeindezentrum.) Nach beendetem Gottesdienst gingen wir zu Maurice, wo eine reich geschmückte Tafel gedeckt war, an der nur die Geschwister und deren Kinder teilnahmen. Kurt Kauffmann sprach einige humoristische, selbstverfasste Verse als Berliner Zeitungsjunge. Dann wurde ein von Paula verfasstes Tischlied gesungen. Nach aufgehobener Tafel trugen die Kinder von Maurice ein reizendes Gelegenheitsstück vor. Die Kinder von Max traten auf als Feen des Glücks, der Liebe und der Freude. Es war alles ganz reizend, und die Kinder überboten sich alle in Liebe und Aufmerksamkeit für mich. Da ich vorläufig nur das eine Tischlied habe, so bitte ich Euch, es Alex und Laura zu zeigen. Eben kommt eine Karte von Eurer lieben Mutter in Wiesbaden, sie ist sehr beorgt um Euch, da sie seit dem 1.Dez. keine Nachricht von Euch hat. Nun meine geliebten Kinder, hehmt nochmals herzlichsten Dank und erfreut recht bald durch ein Schreiben Eure Euch innig liebende Mutter. P.S. Ich habe Deiner lieben Mutter soeben geschrieben, meine liebe Olga, dass Ihr Gottlob wohl seit.

Dr. Kurt Kauffmann
Lindenfeldsteig 9
CH 6006 Luzern
Schweiz/Switzerland

IV. Der folgende Brief stammt von Salo Landshut, dem Ehemann von Paula, aus dem Inflationsjahr 1923. Er war in der Schuh-Branche tätig und bezieht sich auf eine beginnende Gemütskrankheit seiner Ehefrau Paula. Empfänger: Alex & Frau in Chicago.

Berlin W 35, Lützowstr.39 25.Juli 1923.

Meine lieben Geschwister,

für Deinen lieben Brief vom 9.Juni, lieber Alex, danke ich Dir bestens. Den nach Hamburg gesandten Brief über Jeanette's Einsegung habe ich bisher nicht zu Gesicht bekommen, will mich aber bei Max oder Maurice danach erkundigen. Augenblicklich bin ich allein. Unser Sohn Werner ist an einem kleinen Platz in Thüringen. Paula ist seit 10 Tagen in einem Sanatorium (Krummhübel), ihre Berichte sind soweit gut. Wenn es nur etwas nützen wollte, damit sie körperlich und seelisch gesund wird. Ich will sie nächste Woche auf ein paar Tage besuchen. Wenn es nach mir ginge, müsste sie einige Monate wegbleiben. Aber ich habe Gottvertrauen genug, um eine Besserung zu erhoffen. Von den Zuständen hier könnt Ihr Euch kaum eine Vorstellung machen - schlimmer als im Kriege. Die Menschen stellen sich an für Butter und Kartoffeln. Dazu im Innern die grosse Zerrissenheit - die politischen Parteien extrem rechts und extrem links, Anstatt gemeinsam an dem grossen Ziel zu arbeiten, Deutschland wieder flott zu machen, treibt der Egoismus schreckliche Blüten.. Viele Grüsse Euch dreien, in Liebe Euer Salo.

(Salo Landshut und sein Sohn Werner Landshut endeten in Konzentrationslagern. Paula Landshut ist vor 1933 gestorben..)



End of Glogau Family Collection